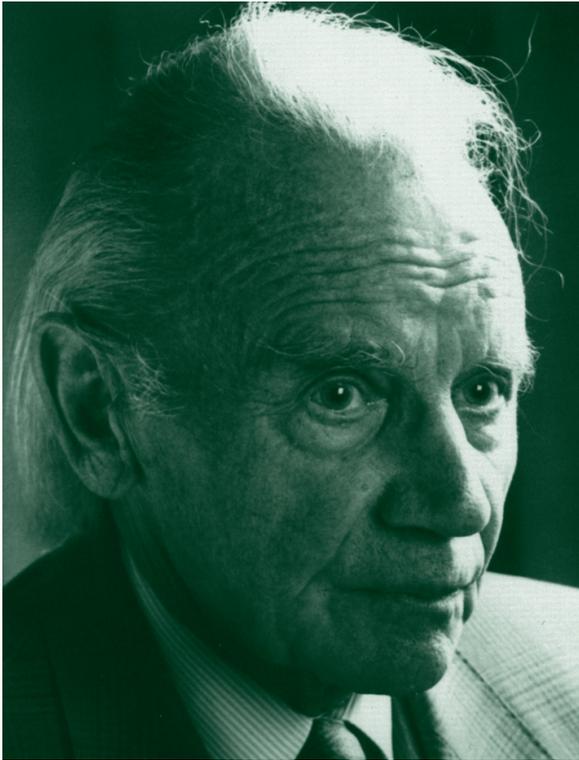


Fritz Meier (1912–1998)



LEBEN UND WERK

1932 Immatrikulation an der Universität Basel für Semitische und Griechische Philologie und Assyriologie, rascher Wechsel zur Islamwissenschaft, da er, wie er sagte, ohne Buchkultur nicht sein konnte. Seine Lehrer sind Rudolf Tschudi, Walter Baumgartner und Peter Von der Mühl sowie Jacob Wackernagel, Andreas Heusler, Karl Meuli, Ernst Pfuhl, Eduard Fraenkel und Harald Fuchs.

1934 Rudolf Tschudi schickt Fritz Meier nach Istanbul zu Hellmut Ritter, einem überragenden Gelehrten seines Fachs. Diese Begegnung wird für das weitere wissenschaftliche Arbeiten Fritz Meiers entscheidend. Er arbeitet dort mit an der Erschliessung orientalischer Handschriften.

1937 Promotion. Erste Reise nach Persien, wo er sich vor allem in Teheran und Isfahan aufhält.

1938–1939 erneuter Aufenthalt in Istanbul, Fortsetzung der Handschriftenstudien über die islamische Mystik in den Moscheenbibliotheken.

1941 Habilitation mit einer Arbeit über die mittelalterliche persische Dichterin Mahsatī.

1942 Antrittsvorlesung *Vom Wesen der islamischen Mystik* über Tagewerk und Freizeiterleben des Mystikers, ein bis dahin unerforschtes Gebiet.

1946 Ernennung zum ausserordentlichen Professor.

1946–1948 maître de conférences für Persische Literatur und Sprache an der Universität Alexandria.

1949 Nachfolger Rudolf Tschudis als Ordinarius für orientalische Philologie.

1962 Umwandlung des persönlichen Ordinariats in einen gesetzlichen Lehrstuhl für «Islamwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der islamischen Religionsgeschichte und der persischen Literatur».

Fritz Meier bleibt trotz verlockender Angebote, z.B. Nachfolger Sir Hamilton Gibbs in Harvard zu werden, bis zu seiner Emeritierung 1982 in Basel und unterbricht seine Lehrtätigkeit nur einmal, 1959, für neun Monate zu Handschriftenstudien in Iran.

1998 Fritz Meier stirbt an seinem Geburtstag.

Die Islamwissenschaft war das eigentliche Arbeitsgebiet Fritz Meiers. Sie umfasst bei ihm die arabische und persische Philologie sowie die Kultur-, vor allem die Religionsgeschichte des Islams, insbesondere die islamische Mystik, in der sich die islamische Frömmigkeit am schönsten und tiefsten verwirklicht hat. Die geschichtliche Forschung mit dem Verständnis und der Erforschung des menschlichen Phänomens zu verbinden, war eines seiner Hauptziele.

Fritz Meier hat auf so vielfältigen Gebieten wie der Mystik (Sufik), der persischen Literatur, der arabischen und persischen Sprache, der Theologie und der Volkskunde Ausserordentliches geleistet.

Für seine hervorragenden Arbeiten fand er weltweit Anerkennung und wurde mit internationalen Ehrungen bedacht: er war Ehrendoktor der Universität Teheran und der Albert-Ludwig-Universität Freiburg im Breisgau, Korrespondierendes Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und Ehrenmitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

NACHLASS

Die wichtigsten Teile seines Nachlasses sind grosse Materialsammlungen zur islamischen Mystik, zur Gnosis, zur Verehrung Mohameds, zur Dämonologie, zur persischen und arabischen Dichtung und zur Volkskunde. Hinzu kommen Vorarbeiten zu Vorlesungen und Vorträgen sowie seine umfangreiche Korrespondenz.

Meiers Korrespondenz ist umfassender und der Entwicklung des Fachs entsprechend internationaler als die seines Lehrers Tschudi, dessen Korrespondenten mit wenigen Ausnahmen aus dem deutschsprachigen Raum stammen. Meier pflegt neben der Korrespondenz mit seinen Kollegen an der Basler Universität einen regen Austausch mit Forschern in der westlichen und islamischen Welt. Hinzu kommen in den vierziger und fünfziger Jahren Vertreter des Eranos-Kreises, dem Meier einige Zeit angehört.

Nicht zu seinem Nachlass gehört seine reiche Bibliothek, die die UB 1998 von ihm erworben hat. Sie umfasste etwa 9000 Bände. Der Wert dieser Bibliothek liegt in ihrer weitgespannten Thematik, in ihren herrlichen orientalischen Drucken, die so nicht mehr zu erwerben sind, und in den unschätzbaren Randbemerkungen und Korrekturen, mit denen Fritz Meier seine Bücher versehen hat.

ZITATE

«Ich bin dankbar dafür, dass ich die brotlose Kunst der Orientalistik habe lernen dürfen. Orientalist hat in Amerika einen etwas herabsetzenden Beiklang. Bei uns wird der Orientalist wohlwollend für einen «Spezialisten» gehalten. Aber wie kann jemand Spezialist sein, der sich als Islamwissenschaftler mit der Erforschung einer reichen Hochkultur befasst, die sich geographisch in einem breiten Gürtel von Casablanca oder vom Senegal bis zu den Philippinen und von der Wolga bis nach China erstreckt? Gäbe es dort Okzidentalisten, so entspräche das etwa einer «Christenheitskunde», wahrlich kein Spezialgebiet und auch kein Luxusfach, oder höchstens insofern, als eine solche Wissenschaft die gleichen unerfüllbaren Anforderungen stellen würde, wie die Islamwissenschaft sie uns stellt. Darum sucht ein jeder von uns das heraus, was ihm zusagt. Der Kern aber ist die arabische Welt, und dazu gesellen sich dann bei den meisten einige Nebenschauplätze. Rückblickend sehe ich mich etwa in der Linie eines Reynold A. Nicholson und meines Lehrers Hellmut Ritter, die beide wie ich ziemlich gleichgewichtig arabische und persische Philologie trieben.»

Aus der Ansprache von Professor Fritz Meier anlässlich der Ehrungen zu seinem 80. Geburtstag in der Universität Basel

«Er gehörte zu den Kollegen, die im Kopf behielten, was man öffentlich geäußert hatte, und es sich nicht nehmen liess, darauf zu reagieren, auch ergänzend und berichtend, wo es ihm wichtig war. Dabei schöpfte er aus dem weiten Fundus der Bildung eines wahrhaften homme de lettres, den alles faszinierte, was mit Sprache, Schrift und Buch zu tun hatte, weit über sein eigenes Fachgebiet hinaus. Auch diejenigen, die mit ihm über die Übergabe seiner Bibliothek an die Universitätsbibliothek verhandelten, berichteten beeindruckt von der Weite des Geistes, die sein markanter Kopf barg. Alles das ist nun, mit seinem Tod, hinweg, vorbei für immer. Das geht freilich mit dem persönlichen Erfahrungswissensschatz aller grossen Gelehrten so, und schmerzt doch in jedem einzelnen Fall aufs neue.»

Aus der Ansprache von Professor Karl Pestalozzi, gehalten an der Trauerfeier in der Peterskirche am 26. Juni 1998.

«Nun stehen die Bücher endlich in den Regalen, die Bemühungen, sie zu bekommen, liegen hinter uns Also wird man in Bälde mit der Lektüre und Verarbeitung anfangen können. So ist nach dem Schema endlich die Isolierung hergestellt, in der der alchemistische Prozess einer Mischung der in der materia bruta der Bücher versteckten Potentialität mit dem Funken der Aktualisierung durch den Geist des Menschen angerührt werden kann. Nicht durch Abschreiben der Quelle, sondern erst durch den Funken des Verständnisses und der Deutung auferstehen die Toten, und dies sollte für den Empfänger der Botschaft am Lesetisch eine Aufklärung, nicht bloss wieder nur eine Chiffre sein.»

Fritz Meier an Gudrun Schubert anlässlich der Erwerbung seiner Bibliothek durch die Universitätsbibliothek im Frühjahr 1998

«...Aber wie dem auch sei, die Bücher um mich herum mit ihrem ungeheuren Reichtum sind - mittelalterlich ausgedrückt - eine unbedingt zu mir gehörige Potentialität, und ich bin der, der sie durch Aufnahme und Verarbeitung in die Aktualität überführt. Die Toten werden durch mich wieder lebendig und auferstehen in neuen Gewändern, und sprechen dank der ärztlichen Zauberkunst des Philologen vielleicht nach hunderten von Jahren zu uns, falls wir bereit sind, uns mit ihnen sachlich auseinanderzusetzen.»

Aus einem Entwurf Fritz Meiers für einen Vortrag über seine Bibliothek anlässlich der Erwerbung seiner Bücher durch die Universitätsbibliothek im Frühjahr 1998.

